

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires  
**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz  
**Band:** 18 (1914)  
  
**Artikel:** Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts  
**Autor:** Bächtold, Hanns  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-111624>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts.**

Von Hanns Bächtold, Basel.

Mit einer Darstellung der „Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz“ beschäftigt, sind mir u. a. die beiden nachfolgenden Dokumente in die Hand gekommen. Ich teile sie hier im Auszuge mit, weil ich sie in diesem Umfange und zusammenhängend nicht in die Beschreibung der Hochzeitsbräuche aufnehmen kann und weil sie doch für die Kenntnis des Volkstums und des 16. Jahrhunderts nicht uninteressant sind. Mit Absicht vermeide ich es aber, hier auf einzelne Bräuche näher einzugehen und sie in der volkskundlichen Literatur weiter zu verfolgen, sondern verweise dafür auf die entsprechenden Abschnitte meiner Studie.

Das erste Dokument führt uns in den Anfang des XVI. Jahrhunderts, in das Jahr 1506, und schildert uns Ereignisse an einer Bauernhochzeit, das zweite stammt aus seinem Ende, dem Jahre 1599, und ‚besingt‘ in Reimen die Hochzeit des Grafen Philipp von Stäffis.

### I.

Im „Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen“ 1 (1906), 481 erwähnt Staatsarchivar G. Walter unter Nr. 3806 ein Libell von 12 Pergamentblättern aus dem Stadtarchiv von Stein am Rhein, das betitelt ist: „Landgrichtliches urthel In Sachen Königl. May. Amtmann zu Stockach Clägers contra Die Vögt zu Rambsen, Gotmadingen und Randegg Beklagten, wegen einem aus vermeinter Nachlässigkeit der Beklagten Vögten beschehenen Todschat und Verwundung so zu Buch bi einer Hochzeit an der Herren Faßnacht begangen worden. Anno 1506.“ Aus der Anklage, Verteidigung und den Aussagen der vom Landgericht einvernommenen Zeugen ergibt sich ein anschauliches Bild des Wirtshauslebens und einzelner Episoden ländlicher Hochzeiten jener Zeit.

Wir sehen „in der Mühle“, einer Mühle mit Wirtschaft, die noch bis vor etwa 50 Jahren bestand, in der Stube und vor

dem Hause Trüppchen von Leuten vereint, welche die Hochzeit (weil sie so „ainen gütten frumen gesellen eren“ wollten) oder der Zufall dorthin geführt hatte. Es sind meist Nachbarn der Bucher: die drei angeklagten Vögte und zwei Geistliche, dann Gottmadinger, Rielasinger und Ramser, ein Tuttlinger, Diessenhofer und Gailinger, Schaffhauser und Uhwieser. Einer der Zeugen, „Kunrat Wagner von Schaffhusen“, erzählte, wie er überhaupt nach Buch und in die Mühle gekommen sei:

„Es hab sich begeben jn der Wochen, Darinn der Herrn Vaßnacht gewest sye, Hab er fründ zû gotmadingen, Die hetten jnn gepetten, das er solte kumen vnd das küchlin by jn hollen vnnnd vaßnacht mit jm haben. keme er an der Hern vaßnacht zu Abent hinuß gegannngen vnnnd [sei] by synem vettern zû gotmatingen übernacht gewest, Morgens da geessen. Hat syn vetter zu jm gesagt: „Wol vff, wilt du mit mir gen Büch, Da ist ain Hochtzyt, so wellen wir dahin vff die schenkj.“ hett er, gezüg, geantwurt, er welle lieber heymgon. Doch vber rette jn syn veter, Das er mit jm gienng . . .“

Die meisten begründen so oder ähnlich ihre Anwesenheit in Buch. Sie gehen aus und ein und tun sich beim Weine gütlich, den man „vß des preütgams huß herab jn die mülin getragen. Were eben ruch. hetten sy den müller gepetten vmb alten wyn“. . . ., klagte „Hannß geßler von Diessenhouen“, der uns auch weiter erzählt, was sie dabei gesprochen: Klatsch aus der Nachbarschaft, der für uns nicht verständlich ist, weil wir darüber nicht genau genug unterrichtet sind.

Einmütig sagen alle, die Angeklagten und die Zeugen, aus, dass, als sie so beisammen sassen,

„keme klain petter fäser [der Vater des Bräutigams], Syn sun, vnnnd der Vogt von büch / vnnnd retten zû den Vögten: „lieben Vögt, gond hinuff zû den vweren, vnnnd Reden mit jnen / Das Niemants kain alte atzung Da Reche. Dann des Volchs were eben vil worden.“ Aber Brugk, Vogt von Ramsen, erklärte, „er hoffte, er dörffte des nitt, sy weren all gütt gesellen, vnnnd maynte, Das kainer dem annderen nicht thûn söllte. Were aber sach, das sy etwas sehen vnnnd sich ain vffrûr erheben wölt, sollten sy kümen, wollten sy daruor syn / So wyt sy möchten. sagt der vogt von büch, sy weren zu wyt daniden. er sorgte, solt sich etwas begeben, Der schad würde geschehen, ee das man zu jn keme.“

Die Friedlichkeit scheint wirklich nicht gross gewesen zu sein; denn: „Da sy also ain wyl tranncken“, zeugte „Bartholome pfister von diessenhouen“, der auch eingeladen worden war, in Buch „Das küchlj zûholen“,

„gienge er zû dem tanntz. Der gefiel jm nitt. hett er genommen den loewen vnnnd Nieregkern [beide von Diessenhofen], vnnnd gienngen wider jn die mülin. Hetten sy angefangen vnnnd zû anndern gessen. were er züg mit sampt anndern vor die mülin gesessen, vnd nit jn der Stuben. keme galle Nythart selb dritt für die mülin vnnnd sesse zû dem Tisch, nit alls ain frumer gesell zû gütten gesellen sitzen, sunder wie ain Bûb sitzen solt, vnnnd den Rechten Schenkel über den Stûl gethon vnnnd den lincken enhalb gelassen, den Tegen jn der Hannd gehabt. Walt er jm nit zû trincken pietten / also pütt jn syn schwager Balthazar [Weber] von gailingen zû trinken. Nun were villicht dem lanndtgericht nit jn wissen, jn was gestalt syne Hern von diessenhouen mit galle stünden; jn unfrieden, vnnnd hette galle dozûmol ain arm Schynen an, von vnnnderst biß zû oberst des arms vnnnd sich gerüst, vnnnd sehe Galle jn, gezügen, jmert hõner [wilder] an, Dan ain anndern . . . .“

Auch der Schaffhauser Hans Kübler, der nicht nach Stockach vors Landgericht gehen konnte, weil er „in diser stund wegfertig gewesen ist jn die mess gen Frannckfurt zû Rytten“, aber vor dem Rat der Stadt Schaffhausen seine eidlich erhärtete Aussage gemacht hatte, erklärte,

„wie das er vff der pfaffen vasnacht gon Bûch komen sye syner aigen sachen vnnnd schuldnern halb. also haben jm die gsellen gerüfft vnnnd gesprochen, er solte mit jnen trincken, vnd sye hiny jn die stuben ganngen vnd satzt sich vornen an den tisch. Da wolten jn die gsellen hindern tisch setzen. das wolt er nit thûn vnnnd redte, er kunnte nit lanng Belyben, Er müste enweg. jn dem do kamen die gsellen vom Tanntz mit ainem spil in die Stuben. sassen die von ûwissen by dem offen vnnnd gienngen jren sechs oder acht, er wuß der zal nit aigentlich, so hab er ouch deren kainen erkennt, jn der stuben vmb, vnnnd so sy trincken welten, so lanngten sy über vnnnd laitten sich vff jnn, vnnnd griffen nach dem Trinckgeschirr vnnnd lagen vff jn Biß das sy getruncken. jm anfangg hette er es für ain schimpf [Scherz]; es geschehe aber wohl zû sechs malen Das es jn anfieng verdriessen, vnd das Brûgk von Ranndegk . . . zû denselben sprach: „Hannd jr sûnst nit wyn gnûg, was maynen jr damit, das jr vch vff jn legen. . . .“

Begreiflich, dass, als man

„vff den abent die ûrten angelegt, weren ain Tail von Ranndeck dagsessen, ains Tails von gaylingen, Rambsen vnnnd Bûch vnd kundten der Vrten nit ainß werden, mainten ains tails vmb je [IX] heller vnnnd ains tails vmb e [X] heller.

Jedenfalls war es für den Vater des Bräutigams „Klayn petter fesser“, eine schwere Aufgabe, mit seinen Gästen abzurechnen.

„Da man die ûrten innemen solt, vnnnd er die fröwen ûrtin schon ingenommen hette“, zeugte er, „Da hett man nach den hölzern geschickt vnnnd erber lût darzüberüfft, Der man vrten ouch zûmachen.“ [Aussage des Hannß Geßler.] „In dem lieffen ettlich Tõchterlin vom Tanntz hiny By eij [XII] Jaren vnnnd waynetten. keme das geschray, sy schlügen ainen da bym Tanntz. keme der Jung Hanns lor von Diessenhouen hinyngeloffen vnd sagt [nach

Kunrat Wagner]: „jr von Diessenhouen, Das vch potz diser und jener schennd ! vnnd jr schworn sitzend jr da vnd lonnd die vnnsern vndergon! sy schlagen doben ainander!“ vnnd welche da waren, die wüschten für die thür vnnd wollten villicht schaiden, wie sich ainem Biderman zû zimpt . . .“

### Der Vater des Bräutigams

„kunnd nit hinuß kumen, Dan er hette die Höltzer jn der Hand, die kündt er nit hinwerfen. Dann er sorgte, solt er vmb das kumen, So were er doch gar Verdorben.“

Was unterdessen bei der eigentlichen Hochzeitsgesellschaft während des Tanzes vor sich gegangen, erzählten verschiedene Augenzeugen, z. B. Hans Loe:

„..... Da fing man in ainem gärtlin an zu tanntzen. Darnach zuge man den Tanntz vff ain acker hinuß, vnnd fingen an zû tanntzen, vnd Niemants weder zû lieb Noch laid, sunder jn gütter geschelschafft. also kemen gallins gesellen vnd schliegen vor den zwayen von ũwisen jn den danntz yn, vnd Galle uff jn. Het Galle angehept zû flaischen [= schlagen, hauen], Bügkte er vmb sich, vnd vermainte, er mainte villich jn, also flaischte er zum andern male, zum dritten mal; were galle hinfürgeloffen vnnd gezückt, vnnd aber geflaischt und sunst nicht geredt, vnd wolt uber jn gezügen; sagte er galle: „Ich ston zu friden mit dir.“ würffe sich galle flüx umb, vnnd hüwe uff die von ũwisen, vnd nit gehört, Das er mit jn jecht gehett, Dann das er auch geflaischt hab, vnnd alls sy die Bayd nidergehuwen, het jm aine von diessenhouen zu geschryen, er solle fliehen, auch aine von obern Gaylingen, Des glychs aine hieß anna Hechlj auch von diessenhouen. Sehe er hinder sich vnnd geducht jn, sy wellten vber jn öuch. weil er geflohen vnnd jn das dorff hinyn geloffen. Dass er sehen wol, das jr vil weren, Die da zucht hetten, vnnd sehe Niemants da frid machen.“

### Kunrat Lienhart sagt aus, der Tanz sei

„zu Nechst vff dem feld by sym Huß“ gewesen, „Hab er wellen dem Tanntz zulügen vnnd also gestanden. Hetten die zwen von ũwisen vnnd der loe von diessenhouen mit jn hertantzet vnnd gütter ding gewesen, vnnd hette galle dem loe nachgetanntzet, vnnd die zwen von ũwisen vor loe. Da füren sy vmbher etwa wyt vß, wurffen sich jm danntz umb. Da het jn galle nach tanntzt, vnnd wenn sy sich also hetten, vß geschwenckt für den Tanntz hinuß, hett galle müssen still ston. Das weré zum dritten oder vierten mal geschehen. Da het galle syn diern genomen vnnd geloffen für loe vnnd zwüschen die zwen von ũwisen yngeschlagen jm Tanntz. Also weren sy vor lüten hinabgetanntzt vff ain acker. Das hab er gehört. was wort sy näben haben, wiß er nit, Dan sy weren zû wyt von jn. Da het sich galle vmb kert gegen dem, der noch jn leben ist, vnnd über jn zuckt vnnd nach jm gehowen. Da were derselb nit vnbhennd gewest, vnnd von leder zuckt, vnnd als vest nach jm gehowen alß er zû jm. Da het syn gsell Christen, Der tod ist, auch von leder gezuckt vnd als vast gehowen als diser. jn dem als loe von diessenhouen, das het gesehen, het er sich vff gemacht vnnd ain wytten geben vnnd jn das dorff geloffen. Da das geschray keme jn das dorff, were ain vffglöff worden, vnnd yeder nun wellen lügen, was das für ain wesen were. Da het Bartholome



schneblj von Büch der von Gottmatingen geflücht vnnd gesagt: „das haben wir von den von Gottmatingen!“ Da würde ain hinzü dringen vnd yederman wellen hören, was das were. Da wern die von Büch Dem selben hüffen zü geloffen vnd gefürcht, das noch ain grosser schad daselbst geschehe, vnnd souil darzügethon, Das yederman von ainannder kumen, vnnd niemant nichts widerfaren were. Da were jr vogt mit ainem oder zwayen zü geloffen vß der ürtten vnnd auch wellen losen, was das für ain wesen were. Da die sach also gestellt würde, weren die stecher hin wegk gewest vnnd jn jr fryhait kumen. Das wer der wald. Sollichs sye also syn Sach.“

### Ein dritter Zeuge, Heinrich Feser von Buch, sagt

er sy zum Tantz kumen vnnd zügelügt, .... vnnd alls er also stünde, het er gemaint man hette vffgehört vnnd nit gewist von kainem vnglück. hetten die junchfrowen geschryen. were er dem geschray zügeloffen. Da er darzü keme, Sehe er dem, der tod ist, ain straih geben, er wisse aber nit, wer das tette, das er jm jn syn haupt hinynehe. Da lieffe er vnnd erwüschet ain zün stecken. Da rette Bartholome schneblj: das hetten sy von den von Gottmatingen, Da hieß er jn Schwygen, Er wisse doch nit, wer es gethon hett, vnnd er solt kainen für den anndern an geben. Da sagt er, er hett gesehen, das es petter fyrabent Sün het gethon. Da wüst syn brüder dar, vnnd sagt, er solt es nit reden, Dan er were Niemndert da gewest. jn dem wüschte Er dar zwüschen, sagte: „hat es dyn brüder thûn, so ist es gnüg. Fach du kain Nüws an!“ Da zugen sy dannen. da keme jr vogt. Jn dem schryen sy jn, zügen, an, er sollte dem, der noch lebt, das plut stellen<sup>1)</sup>. Da sagt er, were etwar da, der betten welt, so welt er es mit der gotts hillff wol stellen. Da schryen wyber vnnd man, sy wellten petten, Er solt es jm Stellen. Da giennge er mit jm an ain ort. Schry der wundt, Er solt jn vff nestlen, wolt er nit thûn, vnnd förcht, er brecht jm schaden, Ee der scherer keme. da kame ain annder vnnd thett jm die Nestell vff, gerings umbber. Da gienng er, Zug, daruon vnnd sye jm nit wissent, das er kain gericht angeschryen hat oder gesagt, Das man jm den oder jhen fahen solte, er wisse auch kain fründ, den er da gehabt, der das Recht angeschryen hab<sup>2)</sup>, Sollichs were also sy sag.“

Der Bräutigam, Hans Feser, war natürlich ebenfalls als Zeuge vorgeladen. Seine Aussage lautet:

„er were gwest ain preutgam vnnd an der Hern vastnacht zü kürchen gangen. Da man von der kirchen keme, auch gessen und truncken hette, wie der sit vff ainr geladen hochtzyt were vnd man Gabet het, were er ob dem Nachtisch gesessen, vnnd syn gesellen hynyn kumen vnnd gesagt, er solt hinuß-kumen, man wolte vff den platz ziehen jm die eer anthûn vnnd den Tanntz anfahen. were er hinuß ganngen. vnnd den ersten Tanntz, denn man tette, keme syn vatter, vnnd syn Schwager Clewj von obergailingen, vnnd sagten, er solt mit jn hynyn, sy welten vmher gon, zü den Vögten vñ andern güten gsellen vnd sy pitten, dz sy vor Vnglück wern. vnd kemen am ersten

<sup>1)</sup> vgl. ARCHIV 2, 257; 3, 137; 4, 323; 6, 51; 7, 47. 48. 52; 10, 103.—

<sup>2)</sup> GRIMM, Rechtsaltertümer 2, 519 ff.

zû synem vogt, der stûnde dört, vnd darnach jn die mülin vnd peten die Vögt, Das sy so wol tetten, vnd mit den jren verschieffen, das sy vor Vnnnglück weren, vnnd kainer kain allten schaden Rechete. Hörte er nit annderst von den vögten, den das sy gûte wort geben, vnnd das sy wölten frydlich syn. also weren sy von vögten ganngen vff den kirchhoff vnnd die vff dem kirchhoff gepetten / jnmassen wie die vögt, in der müli, hetten sy gûte antwort geben vnnd es solt da kain vnglück geschehen. weren sy hinynganngen jn Hannsen Zans Hauß. Da sy kemen jn das denn, were Galle da gestannden. Der het jn glück gewünscht, jm, sym vatter / vnnd synem Schwager / Hett syn vatter zû jm gesagt: „Galle, galle, bis dyn selbs, vnnd pitt dich, fach hütt vff disen tag kain vnnnglück an“. Sye er vß dem denn jn die Stuben ganngen, vnnd die andern gsellen aüch gepetten, hetten sy all gûtte antwort geben / es solt da kain vnglück, da nit geschehen. / Da weren sy ganngen jn Bartholome Schneblis Huß, Die dar jn gewest, ouch gebetten. Darnach ganngen jn lenntzen gerbers Huß; vßs lenntzen gerbers Huß jn Stephans Huß. / Da hetten all gesagt, vor vnnnglück zu syn, so fer sy kündten vnnd möchten. / also were er mit syn gsellen zum Tanntz ganng vnnnd nüt Tanntzet vnd wider heryn ganngen zû den Wybern, vnnd jn keer vnnd allenthalben. / Da es were vmb das abent prot, kemen die gsellen vnnd sprechen, er solte dem spilmann zû Essen vnnd Trincken geben. Hett er thûn, Das er ain gût gnügen daran hette. Da er nun geessen vnd trüncken hett, kemen die gsellen vnnd sagten, sy welten Danntzen vnnd den Abennt Tanntz haben. Were er mit jn gangen jn ain gartten / Het man eben die vrtten an wellen legen, vnnd ain abennttanntz thûn. Het villicht ettlich gsellen dücht Der Gart wöllte zû klain, vnnd der lüt Zuvil syn. Da weren sy vff das Veld zogen vnnd syn gsellen hynach, da sy vff das veld kemen, het ainer von Büch zû jm gesagt, er solte die Vor tenntz vßgeben, oder solt es ainem anndern befehlen. / Da hett er gesagt / er hette nit lust zû tanntzen, er solte die vor Tanntz vß geben, vnd ainen zû jm Nemen von Ranndeck genant Claus Bröck, also hetten sy vmbher tanntzt. Wiß nit, ob es jm ersten oder anndern tanntz gewest vnnd zûm ersten mal, do man gestellt hab, were er wyt dahinden am Danntz vnnd begeb sich eben / Das man die Brutt hett vff zogen vnnd als er stalt, fiengen die vor tanntzer wider an, vmher Danntzen, vnnd als sy am wytesten von jm kemen, vnd er jr kain acht het, schwätzt er mit den Junckfrowen, vnnd tett alls ainer, der gûter ding were. / Unnd Eben alls er schwetzet, hetten sy ainander gehowen. er wisse aber nit welcher der erst oder der hinderst gewest. / jm Hett syn Junckfrow der sach ee gewart, dass er / vnnd schry: „Sehe er vmb sich“, lag der, vnnd were zû boden gehowen vnnd hab nit mer dass vier blosser Degen gesehen. Do were er vnnder die wyber geloffen jn syn huß, were syn brüder da gestanden vnnd ain Buchß erwüsch vnnnd zûgeloffen. Da hett er ain Helbarten erwüsch vnnnd gethon alls ainer der gern by den synen were, vnnd by jn stiennde. / Da het jn ain wyb erwüsch vnnnd jn nit wellen louffen lassen, Het er sich nichtz wellen an die wyber kern vnnd alls vyntzelig gegen jn gewest. Hab er ain brüder zû Ramssen sytzen, Der zû jm gesagt, were villicht witziger gewest, dan er / er müst da syn, Der Tag were hüt syn.“

So endete der Tag der Freude mit Mord und Todschlag. Die Vögte, die der Vernachlässigung ihrer Pflichten angeklagt waren, wurden jedoch freigesprochen.

## II.

Im Besitze des Herrn Rittmeister von Glutz<sup>1)</sup> in Hagenau i. E. befindet sich ein 53 Seiten starkes Büchlein, betitelt: „Lobspruch / Und Besch/reibung Des / Adelichen Hochzeit Vests, so der Edle herr / Phillip von Stäffis, Herr zu Mollen / thin etc. den 15. tag Novembriß im 15/99. / Jar zuggedachtem Stäffis gehalten auch / seiner geburt vnd herlichen geschlechts / Jn Verß-weiß gestellt Durch mich Jo/seph Hörttner von Ynssprugg / Jetzt Maller zû mergedachtem Stäffis.“

Unten am Titelblatt steht weiter:

„Hindurch mit Ehr und Freiden / Ion ich Unglickh nit wider ston  
Was Gott wil mag Niemand scheiden / mit Gedult laß ichs für übergan.

Im Vorworte erklärte er:

Außerwegung meines schlechten vnd einfeltigen Verstandts Hab ich nicht wellen vnnnderlassen dises gegenwiertige Püechle zû beschreiben / Vnd Eur Vest zû Presentiern / Vrsachen wegen / Dieweil mir bewist Das Kurtzuerschiner tagen / Zu Ehren / des (S. 2) Herren gehaltenen Hochtzeituests Vergang; von einem gelerten vnd woluerstendigem wiertige Lobsprüch vnd warhaftige beschreibung seiner Voreltern herkhomens vnd geschlechts Verß-weiß In Lätinischer sprach Im truckh außgangen<sup>2)</sup> vnd Publiciert worden Das die Ihenigen, so der hoch berüembten Sprach erfahren sich genuessam darob verwundert, vnd Contentiert sein. Dieweil aber Vester herr, der gemeine man (vnd der mehrer theil) Diser Löblichen sprach nicht erfahren / oder versten mügen auch wie das hochzeitüest von anfang biß zûm Endt abgangen vnd wer darmit vnd beigewesen, nit begriffen ist, hab ich von villen gehört das von demselben ein ebige gedechtnuß in Romanischer oder Teitscher Sprach zû beschreiben wolwiertig were / welliches Ich (S. 3) zu sin genomen vnd gedacht / das solliche gedenkh wiertige sachen / Khonfftiger Zeit den nachkomen / grosse Ehr vnd freit bringt, Derhalben ich mich der Müe vnd wenig arbeit wellen vnderwinden. (gleichwol wie meniglichen weiß, das ich nicht gelert oder khein poeth bin.) Nicht destoweniger hat mir die liebe, so ich zû dem herren vnd den seinigen trage anleitung vnd begür geben bemelts Püechle seines hernachfolgenten Inhalts in Teutsche Verß zûüerfassen / Auch die stat Stäffis dauon die herren Jren namen empfangen soüil mir müglichen gewesen, mit Irer gelegenheit selbs Eigner handt beschreiben vnd Conterfecten wellen. Bith demnach den herren gantz Vndterthenig, der welle meinen gethreuen vnd geneigten willen für die werckh als von einem armen frembten (S. 4) genedigan vnd

<sup>1)</sup> Ich spreche ihm hier meinen verbindlichsten Dank aus für die Erlaubnis, das Gedicht kopieren zu dürfen. — <sup>2)</sup> Weder über dieses lateinische Gedicht noch über Hörttner bin ich im Stande, nähere Auskunft zu geben. Die gewöhnlichen bibliographischen Nachschlagewerke lassen uns hier im Stich. Vielleicht hat das lateinische Gedicht auch nie existiert.



aufnehmen vnd dise schlechte meinung gefallen lassen. Thue mich also dem Herren in sein genadt vnd gueten geneigten willen beuelhen....

Die Absicht, die Hörttnr mit seinem Gedicht verfolgte, ist daraus sehr leicht erkenntlich; er sagt es weiter noch einmal am Schlusse (Seite 51):

Allein die liebe hät mich angefiert,  
 Die <sup>1)</sup> ich trag zu dem Herrn von Molentin  
 mit Hertzen vnd mit Sinn  
 Vnd seiner gantzen freundschaftt fein  
 die wellen mich lassen beuolchen sein,  
 Dieweil ich nicht anders bin  
 dann ein Armer frembtlin (S. 52)  
 Der sich beuilcht in Ir genadt,  
 allezeit frie vnd spat . . . .

Und dass er kein Dichter sei, wiederholt er nochmals, gerade vor dieser Stelle, obschon man beim Lesen des Gedichtes reichlich Gelegenheit hat, das selbst zu merken:

Hiemit bit ich in gemein  
 was standts oder Conticion die sein.  
 Mir zuuerzeichen mein gedicht  
 fürwar ich bin khein Poete nicht.  
 So hab ich auch nit Gstutiert . . .

Immerhin hat er sich mit Schreiben Mühe gegeben: die Handschrift ist sehr leicht leserlich; dann und wann hat ein anderer für ihn französische Namen schreiben müssen. Der Text ist eingefasst von Randleisten, die aber nur zum Teil ganz fertig, gegen den Schluss zu nicht einmal mehr entworfen sind.

Seine Leistung steht inhaltlich und auch formell unter den ihm in der Art verwandten Hochzeitsgedichten, die Hch. Wirri von Aarau (vgl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz 416 f. u. Anm. S. 131.) um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasst hat, und Frischlins Hohenzollerscher Hochzeit. Vor allem fehlt ihm fast jede Originalität und Frische der Erzählung. Aber als weiterer Beleg zur Spruchdichtung in der Schweiz und zur Geschichte einzelner Hochzeitsbräuche ist sein Gedicht nicht ohne Wert.

Er beginnt mit der Erschaffung der Welt und beschreibt in 45 Versen summarisch die Geschichte des alten und des neuen Bundes, um dann mit der Wendung

<sup>1)</sup> die Majuskeln am Versanfang sind jeweils rubriziert.

Wie nun die Welt also zuenamb  
 vnd ein geschlecht aufs ander kam  
 Befindt sich heuttigen tag in Ehren  
 ein alter Stammen von Gott dem Herren.  
 Herren Zü Stäffis Ist Ir Nam  
 Vnd Niemandt Weiß Iren anfang . . .

auf die Grafen von Stäffis (Estavayer) zu kommen, deren Linie er, so weit sie ihm bekannt ist, mit Wiederholungen und vielen Formeln in etwa 230 Versen aufzählt. Dann endlich beginnt er mit der Hochzeit (S. 17):

Jetzt will ich ertzellen schon  
 wie sich die Hochzeit hat gefangen an.  
 Erstlich war abgeredt oder *Consillirt*  
 ein tag bestimmt oder *Celleueriet*,  
 Zu Stäffis, der Vilbenanten statt,  
 an einem Sontag sichs angefangen hat  
 Nach Sanct Martinj Ist war  
 als man zalt 15 / vnd 99 Jahr (S. 18)  
 Die Ordnung, die da war gerichtet an,  
 Will ich ertzellen wie ich khan /  
 Das auf obgedachten Sontag  
 vngefer vmb drey Vhr nachmitag  
 Versamlet sich die gantze Burgschafft,  
 von Stäfftis mit gantzer chrafft,  
 Mit Irem geschütz vnd waffen schon.  
 da gesach man ajenigen freyen man /  
 In seiner Wehr und Ristung ston.  
 vngefehr bei Vierhundert man,  
 Guet Khreisleit mit aller Zier  
 Von Schützen Doppelsoldner vnd Muscetier  
 Die waren alle gerüstet schon  
 Der Braut entgegen zu gan (19) .....  
 Sie schussen auch mit freiden all,  
 das in der gantzen Statt erschall  
 In Irer Ordnung wolgestelt  
 Zogen sy auf das weite Velt,  
 Vnd machten ein schlacht ordnung.  
 Verharten darin biß da kam  
 Der Praut Vatter und die freundschaft fein  
 die huessen sie all wilkom sein.  
 Mit worten vnd schiessen zwar  
 das es ein lust zu sechen war  
 Vnd beleid tens glaubet mir  
 in die stat Jeden zu seim quartier (S. 22)  
 Im Schlosß auch gantz menig falt  
 Schuß man herauß mit gewalt /

Die grossen stückh vnd auch  
     Haggen, das gab grossen rauch.  
 Die Praut aber kam gefaren milt  
     auf dem See mit Ihrem frauenbilt,  
 Die war empfangen mit Seitenspill  
     vnd anderer Kurtzwill Vill.  
 Der Preitgam war der zu handt  
     der empfieng si höflich on dem landt  
 Er fieret si mit aller Ehr  
     Trametten vnd Seiten[s]pil gieng vorheer.  
 Drumbl vnd Piffen gab ein haal  
     Vnd Vil uolckh one Zall (S. 23.)  
 Die beleidten Edle Junkhfreyelein  
     biß ins Preitgams behausung fein  
 In dem der tag für über gang  
     vnd die Nacht fachtet an  
 Jeder man teth sich nachen  
     das Nachtmal zu empfachen.  
 Das war bereitet frey  
     von trachten manigerley.  
 Von Wilpreth Visch vnd das Pöst  
     waren trackhtiert die lieben gëst  
 Mit Wein vnd tranckh überauß  
     Jederman lebt im Sauß.  
 Es waren da gespeiset schon  
     gar wol bei 200. Person (S. 24.)  
 Allerlei Seittenspill war gehört  
     biß die halb Nacht war verzert,  
 Vnd Jederman sich gab zu Rhue.  
     biß auf den Morgen frue.  
 Zu guetter tages Zeit  
     da war wider grosse freit  
 In der ganzen Stat bey alt vnd Jung  
     nun mercktet mich in einer Sum.  
 Was da Zu sechen war gar schon  
     will ich alles zeigen ohn.  
 Man vnd frauen waren gerüst  
     mit zierlicher cleidung aufs köstlichist,  
 Mit gulden Kötten vnd andern cleinat  
     wie so grossem Adel wol anstat (S. 25.)  
 Mer den hundert Adelich man  
     waren da gesehen schon.  
 Alle Redliche Eidtgenossen fein  
     die alle einer freundschaftt sein,  
 Das ist fürwar ein schöne Zier  
     nicht balt zu finden glaub mir.  
 Was war aber weitter gethon?  
     ordenlich schickht sich fraw vnd man,

Zu besuechen die heillig Kirch mit hofieren /  
die Jungen Eheleit zu sposieren /  
Nach altem Catolischem leben  
das Preituolch Zusammen geben  
Von des Priesters handt vnd wert /  
hernach war die heillig Möß gehert (S. 26.)  
Gantz andächtig vnd woll Celleueriert,  
mit Orglen Pusaunen vnd Singen musiciert.  
Als nun die war verricht auß  
Meniglich gieng Zu hauß  
Verstet ins Preitgam wonung  
waren sy alle Gott wilkhom.  
Zu empfachen das hochzeitlich mal  
das war gerichtet überall  
Vnd gezieret mit der Gottesgab  
Reichlich vnd wol gangen ab.  
Das Jederman Zufrieden war  
dan es Ist gewesen Zwar  
Kein abgang von Gott dem herren  
was sich gebürt zu solchen ehren, (S. 27)  
An speiß vnd tranckh Insonderheit  
Zu machen Kurtzwil vnd freit  
Höret man die Musica singen.  
vnd allerlei Instrament erlingen.  
Im gantzen Hauß war lieblich zu hören  
alles Zülob vnd Ehren.  
Die Burger clueg vnd weiß  
warteten auf dem Adel mit fleis  
Zu Tisch vnd allzumall,  
wo Inen müglichen war überall  
So lang die Malzeit teth weren  
vnd gedanckt war Gott dem herren  
Vmb sein göttlich genadt. /  
das er so reichlich gespeiset hat. (S. 28.)  
Nachdem wart angestellt Kurtzwil Vil  
wie ich Jetzt erzellen will.  
Zwen Schwertdantz gewiß  
Spilten die Knaben von Stäffis  
Die cleinen vnd grossen fürwar  
das es ein lust züsehen war,  
Dann sy stelten sich gantz man̄bar  
vnd waren hurtig alle gar.  
Als nun dises Ist vergangen  
Zu Tantzen wart angefangen  
Gantz Adelich vnd schon  
von frowen vnd von Man  
Das waren die hochzitleit  
der weret in aller erberkeit (S. 29.)

Ein stundt in die Nacht fürwar  
 biß Er gewesen Volendet gar  
 Nachdem das man wolt wider gan  
 vnd empfachen das Nachtmal schon  
 Ein feurwerekh war dermassen  
 Zuegericht auf der gassen  
 Beuerab vor des Preitigams hauß  
 gantz lustig zu sechen verauß,  
 Das Jederman sich wundert gar  
 wie es zuegerichtet war.  
 Das khein schaden darauß entsprang  
 vnd weret eine halbe stundt lang.  
 Vergangen war der Rauch  
 Die Trametten Plassen auf (S. 30.)  
 Das wolt zeigen ohn  
 die herrschaft soll zu Ticsch gan.  
 Das war geschechen fein  
 das Nachtmal genomen ein  
 Mit aller höfflichkeit  
 da war nit den lieb vnd freit  
 Mit Kurtzwil vnd Tantzen schon  
 wie ich euch hab gezeiget an  
 Biß die Zeit kam herzue  
 das Jederman begert zu Rue.  
 Den andern morgen widerumb  
 war in Ordnung die gantze Sunn  
 Der Adelichen hochzit leit  
 dem Preituolch zu geben dz gleit (S. 31.)  
 Geen kirchen, da zu hören  
 die heillig Möß zu lob dem Herren  
 Balt die war Volendet, schon  
 richt sich wider Jederman  
 In ein Ordnung mueß ich Jehen  
 wie den fordern Tag beschehen.  
 Das morgenmal war Inen gericht  
 das gantz mangleit nicht,  
 In aller masß vnd gestalt  
 wie ich hab zuor ertzalt.  
 Mit speiß tranckh vnd kurtzweil  
 vnd mit hofieren Menigerlei  
 Balt das war empfangen schon  
 Zu Kurtzweillen fieng man an (S. 32)  
 Ein Ritterliches spill  
 wie ichs dan erzellen will.  
 Die Praut erzeit Ir trew gemüet,  
 ließ sechen Iren uillen vnd güet.  
 Einen Ring der hochgeachtet war,  
 den schenkt sy der Ritterschafft dar



Darumb Zu Renen oder Turnieren fein,  
Zum Ringle oder wis genent mag sein.  
Da gesach man vil der Edlen man  
die da waren gerüstet schon  
Zu Roß mit lantzen vnd gespör.  
vnd mit aller anderer Zuegehör.  
So zu disem spill gebreichig war  
Vil Ritter gesach man dar (S. 33)  
Die Manlich waren in dem Spil  
das weret biß zu der Nacht zill.  
Ich mueß auch meldten den Rittersman  
ders Ringle zum dritten mal daruon  
Getragen hat an seiner lantzen groß  
fürwar, habt dessen khein verdroß  
Er ist von Freiburg wolbekandt  
Herr Hauptman Daniel Meir genant  
Das lob im billich gebirt  
der Ring ist im auch Presentiert,  
Weil er in mit der that  
mit seiner manheit redlich gewonnen hat.  
Also war das Rennen auß  
Meniglich khert wider zu Hauß (S. 34.)  
Ein ander feurwerkh fürwar  
wart angefangen, zwar  
Dem Ersten vngeleich  
das wundert sich arm vnd Reich.  
Wie dises alles vergangen war  
vnd das Nachtmal empfang gar  
Mit freiden wieuor gepflegt  
vnd sich Jederman schlaffen legt.  
Der dritte tag Prach herein  
vnd das Morgenprot genomen ein  
Vil uolckh zog hernach Daruon  
Namen von Preituolckh vrlaub schon  
Ertzeigten sich mit grossem danckh  
mit widervergeltung vnd geschanckh (S. 35.)  
Namen Ihren abschit züchtiglich  
vil waren noch bliben sag ich  
Die verharten durch bit gewendt  
des Preituolckh biß zum Endt.  
Das hat geweret wie ich sag  
gewißlich Acht gantzer tag.  
Hergegen das Preituolch züchtiglich  
ertzeiget sich auch gantz dienstlich  
Zu beschulden alles treulich gar  
Die Ehr die inen da beschehen war.  
Verehrten auch groß Schanckhung vnd gaben  
denen so Inen gedient haben . . . . .

In weitem 200 Versen zählt er hierauf noch die Hochzeitsgäste, Namen, Titel, Stellung auf. Recht vorsichtig bittet er um Entschuldigung (S. 49):

ob ich nicht het ordenlich eingefiert  
**J**eden nach seinem grat oder stant  
 oder gesetzt nach seiner herrschafft vnd Landt,  
**O**der den Titel geben wie im gebürt  
 oder mich sonst het verlhrt.  
**W**ie ich dan nit wissen mag  
 bit ich habt kein Zweifel darab  
**D**an das nicht beschehen ist  
 Auß Argheit oder auß list,  
**S**onder nur Auß vnwissenheit  
 Ist es beschehen, So ist's mir leit.

Dann endlich kommt er zum Schlusse:

**A**lso habt ir Vernomen aufs Pöst  
 von diesem hochzeitlichem Vest (S. 50).  
**D**en Anfang vnd Beschluß,  
 habt dessen kheinen verdruß.  
**W**as ich noch redten soll  
 es ist gantz glücklich vnd woll  
**A**bgangen ohn allen schat  
 Niemand nicht gehört hat,  
**D**as einiches Vnglückh entstant wer,  
 damit seit vns Gott der Herr,  
**D**aß Er Ims gefallen last,  
 wen man nicht ohn einander hast  
**V**nd enig bleibt zu aller Frist  
 wie bej diser hochzeit beschehen ist.  
**D**em sei auch geben der Breiß und Er  
 der well vnß auch forthin mer (S. 51).  
**M**itteilen sein Barmhertzigkeit  
 vnd geben die ebigkeit . . . .

Mit einem Segenswunsch an das junge Paar schliesst er dann das Gedicht.

---